



**WUK**

**WUK Werkstätten- und Kulturhaus**  
Währinger Straße 59, 1090 Wien  
T +43 1 401 21-0  
Mo – Fr, 9 – 20 Uhr  
Sa, So, Feiertage, 15 – 20 Uhr  
info@wuk.at, www.wuk.at

**Tickets online: www.wuk.at**

- WUK Radio auf Orange 94.0 jeden Mo 16.30 – 17 Uhr
- WUK Vienna
- WUK performingarts
- WUK Kinder
- WUK Bildungsberatung
- Kunsthalle-Exnergasse
- WUKTube
- wukvienna



KINDER

# Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute

Ein Stück von Jens Raschke



„Lieber gar nicht erst auffallen. Und nicht zu neugierig sein.“ Im Zoo gibt es einen neuen Bewohner: einen jungen Bären. Er ist in das Gehege des Nashorns aus Bengalen gezogen, das eines morgens einfach tot da lag – ganz verschneit und mit sehr traurigen Augen. Die Zootiere grübeln: Vielleicht ist es erfroren? Vielleicht an einem gebrochenen Herzen gestorben? Keines der Tiere spricht darüber: das Mufflon nicht und der Pavian schon gar nicht. Der Bär bleibt allein mit seinen Fragen. Woran ist das Nashorn gestorben? Wieso gibt es hier weit und breit keine Vögel? Kein einziges Zwitschern ist zu hören, es ist unheimlich still! Was ist das für ein unerträglicher Geruch? Doch statt Antworten bekommt der Bär vom Pavian nur die Anweisung: Schau nicht hin und kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten.

Die Fabel spielt vor einem wahren Hintergrund: 1938 wurde unmittelbar am Zaun des Konzentrationslagers Buchenwald ein Zoo errichtet. Erbaut von den Häftlingen, sollte der Tierpark den Wärtern, ihren Familien und den Bewohnern der Stadt Weimar „zur Zerstreung“ dienen. „Es ist kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald – darüber lässt sich womöglich gar kein Stück schreiben – sondern ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian?“ (Jens Raschke)

Eine Produktion des **Vorarlberger Landestheater** mit *Follow the Rabbit*.  
► Fr 13.1., 8.45 und 11.15 Uhr  
► Sa 14.1., 16 Uhr  
Museum, ab 10 Jahren

KUNST

# Elsewhere is Nowhere



Die Ausstellung nimmt die gegenwärtige humanitäre und geopolitische Situation in Europa, Afrika und Asien als Ausgangspunkt, um den Topos Flucht näher zu betrachten. Weltweit sind mehr Menschen auf der Flucht als je zuvor. Flucht ist zu einem inhärenten Bestandteil der globalisierten Welt geworden. Unter der zentralen Fragestellung „Gibt es Topoi, die einer Flucht inhärent sind?“ versammeln sich in der Ausstellung künstlerische Positionen, die sich dem Thema über eine formale Abstraktion nähern und assoziativ umkreisen. Ziel ist es interkulturelle Gemeinsamkeiten herauszukristallisieren, um eine kultur-

und situationsunabhängige Reflexion zu ermöglichen und das gegenwärtige stereotype mediale Image von Flucht zu durchbrechen. Dadurch soll die Sichtbarkeit des Themas auf die meist unsichtbaren aber allgegenwärtigen Bereiche gelenkt werden.

Die Ausstellung war vom November 2016 bis Jänner 2017 bereits im *National Museum of Fine Arts* Taiwan in Taichung zu sehen.

KünstlerInnen: *Sven Bergelt, Ya-Wen Fu, Nicolás Rupcich, Sebastian Stumpf, Aluan Wang, Christina Werner, Tsui Kuang-Yu*  
KuratorInnen: *Sven Bergelt und Ya-Wen Fu*

► Do 19.1. bis Sa 4.3., Kunsthalle Exnergasse  
Eröffnung: Mi 18.1., 19 Uhr

PERFORMANCE

## Next Generation



*Next Generation* ist eine von Studierenden des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien kuratierte und organisierte Veranstaltung, die im Rahmen der gleichnamigen Lehrveranstaltung von *Sigrid Gareis* und *Bettina Kogler* entstanden ist. *Next Generation* zeigt auf, was die kommende Generation bewegt, wie sie die Vergangenheit wahrnimmt und welche Erwartung sie an die Zukunft hat. *Masha Dabelka* bastelt aus einer Sound- und Zitatcollage ein *Howling Manifesto*, *Frauke Wallmeier* & *Martin Bauer* entwerfen mit *Völl auf Mohn* eine Raumutopie, die neben dem bewussten Wahrnehmen von Situation und Raum auch die Selbstreflexion schärft. *Elf San* & *Sam Erpelding* versuchen mit der Arbeit *Annah* eine lyrische Klangmorphologie der Lust zu schaffen. Danach stellt sich der Choreograf *Chris Haring* einem Q&A, in dem seine Arbeit auf Herz und Nieren geprüft wird. Die Performance *Die unbewusste Blendung* wiederum ist ein interaktives Projekt junger Künstlerinnen und Künstler, ein Experiment, das verschiedene Kunstformen zusammenführt, um einen möglichen Blick in unsere Zukunft zu formen.

► Do 12.1., 20 Uhr, Hof, Foyer, Saal und Projektraum

ANSICHT

# Pan-Ice-Orama

Interview von Siena Brunenthaler

*Anna Hildur ist die Programmleiterin des Nordic Music Export und Mitbegründerin der Ja Ja Ja Musik-Initiative. Ja Ja Ja stellt regelmäßig neue, noch größtenteils unbekannte KünstlerInnen aus Island, Norwegen, Finnland und Dänemark vor. Das Festival in Wien zählt zu den alljährlichen Höhepunkten der internationalen Programmserie.*



*Wie ist das Ja Ja Ja Festival entstanden und welche Idee steckt hinter dem Konzept?*  
Als mein Kollege *Jonas Vebner* 2009 nach London zog, um ein Büro des norwegischen Musikexports aufzubauen, lebte ich bereits in London und leitete von dort den *Icelandic Music Export*. Er hatte die Idee, Showcases mit isländischen und norwegischen Bands zu veranstalten. Zu diesem Zeitpunkt hatte es bereits Überlegungen gegeben, wie die nordischen Musikexportbüros besser zusammenarbeiten können, also wurde aus dieser Idee sehr schnell ein pan-nordisches Projekt.

# Jänner 2017

Musik

Ja Ja Ja Festival Vienna 2017  
Fr 27.1., 20 Uhr, Saal, € 18

Performing Arts

Next Generation  
Do 12.1., 20 Uhr, Hof, Foyer, Saal und Projektraum, € 10

Daniel Aschwanden & Conny Zenk: mobile stories  
Do 19.1. und Fr 20.1., 19 Uhr  
Saal, € 10 / 14

Alexander Gottfarb: Together  
Fr 20.1., 21–23 Uhr  
Sa 21.1., 11–14 Uhr, 16–19 Uhr  
und 21–00 Uhr  
Projektraum, € 10 / 14

Kinder und Jugend

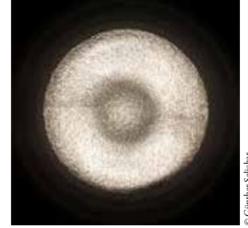
Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute (ab 10)  
Fr 13.1., 8.45 und 11.15 Uhr  
Sa 14.1., 16 Uhr  
Museum, € 8,50



Kein Päckchen für Sando (ab 6)  
Do 19.1., 10 Uhr  
Fr 20.1., 10 und 16.30 Uhr  
Sa 21.1., 16 Uhr  
Museum, € 8

1001 Heimat (ab 10)  
SchülerInnen erzählen mehrsprachig Geschichten aus ihrer Heimat  
Di 31.1., 10 und 16.30 Uhr  
Museum, € 4

Kunst und Medien



Licht III: Lichtqualitäten  
bis Sa 14.1.  
Fotogalerie Wien, Eintritt frei



Werner Reiterer: Caution! Objects may appear larger in your memory!  
bis Di 31.1., Kunstzelle im WUK Hof, Eintritt frei

Elsewhere is Nowhere  
Do 19.1. bis Sa 4.3.  
Kunsthalle Exnergasse, Eintritt frei  
Eröffnung: Mi 18.1., 19 Uhr

Bildung und Beratung

Kompetenz-Beratung als Workshop  
Damit ich weiß, was ich kann!  
Do 26.1., 9 – 18 Uhr  
WUK, Stiege 5, Hochparterre barrierefreier Eingang Prechtgasse 6a kostenfrei  
Anmeldung: 01/40121-2502 oder bildungsberatung@wuk.at

Bildungs- und Berufsberatung  
Neutral, motivierend und lösungsorientiert (auch in türkischer Sprache)  
ab Do 12.1.  
Jeden Do, 16 – 18 Uhr  
16., Thaliastraße 85/2  
Jeden Fr, 13 – 17 Uhr  
WUK, Stiege 5, 2. Stock, kostenfrei

Gruppenberatung  
Mi 18.1. Endlich handeln!  
Fr 20.1. Lernen lernen.  
Fr 27.1. Entdeck; was in dir steckt!  
jeweils 15 – 16.40 Uhr  
WUK, Stiege 5, 2. Stock, kostenfrei  
Anmeldung: 01/40121-2502 oder bildungsberatung@wuk.at

bildungsberatung.wuk.at

Markt

WUK Wochenmarkt  
Jeden Fr, 9 – 16 Uhr, WUK Hof

Ticket-Info

Vorverkauf im WUK Informationsbüro, täglich, 15 – 20 Uhr  
Musik Tickets [www.wuk.at](http://www.wuk.at), wienXtra Jugendinfo, Ö-Ticket, Wien Ticket  
Performance und Kinderkultur Tickets [www.wuk.at](http://www.wuk.at), Reservierung Mo–Fr, 10 – 17 Uhr (außer feiertags): 01/40 121-0, tickets@wuk.at

# Menschenrecht durchsetzen

Asyl in Not verbindet rechtliche Hilfe mit politischer Arbeit

Die Bürokratie ist ein Hund, auch für uns, die wir uns hier auskennen. Für Menschen auf der Flucht, für AsylwerberInnen muss das Gewirr an Verfahren, Verordnungen, Ausnahmen, Formularen, Einvernahmen, Gesetzen, Rechtsmitteln, alle existenzbestimmend, im Falle von Falschhandeln existenzbedrohend, ein unvorstellbarer Horror sein. Wer zu *Asyl in Not* findet, im WUK Hof gleich links, erster Stock, erhält rechtliche Hilfe, die von Rechtsberatung über Begleitung zu Einvernahmen und Gerichtsverhandlungen bis hin zur rechtlichen Vertretung über ein gesamtes Verfahren von Antragsstellung bis positiver Erledigung des Antrags reichen kann.

In letzter Zeit sind es vor allem AsylwerberInnen, die man 2015 auf der so genannten „Balkan-Route“ hat einreisen lassen und die jetzt in Massen zurück nach Kroatien abgeschoben werden sollen, syrische Flüchtlinge, die schon lange auf eine Entscheidung in ihrem Verfahren warten, um endlich ihre Familie aus Krieg und Elendslagern nachholen zu können oder afghanische AsylwerberInnen, die immer häufiger von einer Abschiebung nach Afghanistan bedroht sind.

Manchmal reichen rechtliche Möglichkeiten jedoch nicht aus, um die Menschen vor Ungerechtigkeiten zu bewahren. Gerade bei Abschiebungen kann der Widerstand einzelner Gemeinden, das Führen politischer Kampagnen und die Solidarität ganzer Ortsgemeinschaften oft eher zum Erfolg führen als es ein Rechtsmittel vermag. *Asyl in Not* unterstützt diesen Widerstand.

Asyl in Not versteht sich explizit als eine „NGO neuen Typs“. Sie verbindet rechtliche Hilfe für Einzelne mit aktiver politischer Arbeit zur Wahrung der Menschenrechte und des Rechts auf Asyl. In extremen Fällen scheut Asyl in Not nicht davor zurück, einzelne Individuen (Beamte, RichterInnen) persönlich anzugreifen und an den elektronischen Pranger zu stellen, wenn sie die Menschenrechte der KlientInnen verletzen. Das hat sich als wirksames Instrument zum Schutz der Schutzsuchenden Menschen bewährt.

Juristisch und politisch kämpft Asyl in Not gegen die *Dublin-Verordnungen*, dem Asylverhinderungsinstrument der EU. Die Alternative zu Dublin wäre die freie Wahl des Asyllandes durch den Flüchtenden in Verbindung zu Ausgleichszahlungen durch die EU für Länder, die von den Flüchtlingen gewählt wurden. Zurzeit wendet sich der Verein gegen geplante Abschiebungen auf den afghanischen Kriegsschauplatz und gegen die sogenannten Notverordnungen. Und natürlich fordert Asyl in Not die Einhaltung der Genfer Flüchtlingskonvention und der Europäischen Menschenrechtskonvention durch alle europä-

schen Staaten. Das klingt selbstverständlich, ist es aber in der Praxis leider nicht.

Menschenrechte sollten auch vor und an den europäischen Grenzen gelten. Dass Menschen in existenzieller Not kommen werden, werden wir nicht verhindern können. Um lebensbedrohende Fluchtwege auszuschließen, sollte eine Einreise aus Kriegs- und Krisengebieten visumfrei möglich sein. Hier könnten die Flüchtenden überlegen, ob sie einen Asylantrag stellen wollen. Wenn sich die Lage in ihrer Heimat bessert, sollten sie bei der Rückkehr und dem Wiederaufbau ihrer Existenz unterstützt werden.

Angesprochen auf Gefühle wie Frustration oder Hilflosigkeit, fällt die Antwort von *Michael Gerner*, dem Obmann des Vereins, optimistisch kämpferisch aus: „Nun, es gibt doch immer wieder kleine oder größere Erfolge, über die wir uns freuen können. Abschiebungen, die wir verhindern, Menschen, denen wir zu einem halbwegs sicheren Aufenthalt verhelfen konnten. Jeder solche Sieg gibt uns Kraft zum Weitermachen. Aber man muss sich stets vor Augen halten, dass es keinen Endzustand gibt. Siege und Niederlagen wechseln einander ab. Das heißt aber auch: Wenn man ganz unten ist, geht es wieder bergauf...“ (sr)

**Ermöglicht wird die Arbeit von Asyl in Not ausschließlich durch Spenden und zu einem großen Teil ehrenamtlicher Arbeit.**

Recht spenden:  
[www.spenden.asyl-in-not.org](http://www.spenden.asyl-in-not.org)  
 oder Konto:  
 Asyl in Not  
 IBAN: AT29 3200 0000 0594 3139  
 (steuerlich absetzbar)

ZAHL DES MONATS

für

# 112

*Menschen erkämpfte Asyl in Not im vergangenen Jahr einen positiven Aufenthaltsstatus.*

COVER

# Erinnerungshilfen



© Conny Zenk

Ein Interview mit dem Performer und Choreografen Daniel Aschwanden über die Performance *mobile stories*, die ihren Ausgangspunkt in einer improvisierten Kantine eines Flüchtlingsheimes genommen hat. Gemeinsam mit der Medienkünstlerin Conny Zenk entstand eine Arbeit, die das Mobiltelefon, als Technologie aus dem Mainstream in den Mittelpunkt eines performativen Settings holt.

**Kurz umrissen: Worum geht es in *mobile stories*?**

Es geht um Formen des Sprechens miteinander, um das Zugänglichmachen und Teilen von – teilweise äußerst schmerzhaften – Erfahrungen und Erinnerungen. Und um die Rolle, die dabei von Smartphones als technische Medien bzw. von Körpern als kulturell geprägte Medien eingenommen werden.

**Wie seid ihr auf dieses Thema gekommen?**

Wir setzen uns schon seit Jahren damit auseinander, wie das Aufkommen der digitalen Kommunikation – über persönliche, mobile Geräte und zur Verfügung stehende Apps – sowohl das Kommunikationsverhalten, als auch die kulturellen Eigenheiten von Menschen und Gesellschaften verändert. Im Herbst 2015 wurde dann der Besitz von Smartphones bei Flüchtlingen von der extremen Rechten sehr böseartig als „Luxus“ politisiert und im Dienste einer Diffamierungskampagne benutzt.

Das Projekt soll auch zeigen, was Flucht oder ein Leben als Flüchtling bedeutet. Im letzten Jahr gab es eine Explosion an Kunstprojekten mit Flüchtlingen. Ein Kritiker schreibt in der KritikerInnenumfrage 2016 von Theater heute etwa, für ihn wäre das Ärgernis des Jahres „die als rassistischer Antirassismus wiederkehrenden Stereotype bei der Instrumentalisierung von Flüchtlingen für Kunst“. Ein anderer empört sich über „die inflationäre Nutzbarmachung von Flüchtlingsschicksalen für Theaterkarrieren.“

Der Theatermacher Milo Rau hat in diesem Zusammenhang von „Biografie-Bonus“ gesprochen. Wie seht ihr diese Vorwürfe und wie könnte ein Umgang mit diesem Thema jenseits von Ausbeutung und Helfersyndrom aussehen?

Vielleicht muss man in der Linken auch etwas vorsichtiger die kritische Verbalkeule schwingen. Gemessen an realer Ausbeutung von Menschen ist vielleicht diejenige, die in etwas selbstverliebter Helferpose passiert immer noch die bessere. Aber zweifelsohne ist es die Rolle der KritikerInnen, diese Prozesse genau zu betrachten und auch auf Missstände aufmerksam zu machen. Und natürlich frage ich mich manchmal, warum sich Flüchtlinge mit kreativen Prozessen und KünstlerInnen auseinandersetzen müssen, mit Menschen, die sich im normalen Leben nicht für fünf Minuten mit Ihnen unterhalten würden. Wir KünstlerInnen, so wir uns auf diesen

ein Spiel mit dem Schein, dem Schein der Gegenwärtigkeit des Anderen, die jedoch nur fiktiv ist. Der Philosoph *Bjung Chul Han* schreibt etwa dazu, dass die digitalen Medien uns der Fähigkeit berauben, einen nahen Menschen zu fassen, weil wir immer an den fernen Menschen denken. Sie würden Nähe und Ferne durch Abstandslosigkeit ersetzen.

**Welche Rolle spielt das Mobiltelefon bzw. neue Kommunikationskanäle wie facebook oder twitter innerhalb der Flüchtlingsthematik?**

Eine große Frage. Wenn jemand alles verloren hat, so kann das Smartphone das letzte Refugium sein – als Stütze der Erinnerung, als Zeuge des eigenen Daseins, vermittelt Apps als Möglichkeit, erschwänglich mit Familie, Freunden den Kontakt über Distanzen und Grenzen hinweg aufrecht zu erhalten. Aber generell ist ja „die Flüchtlingsthematik“ viel größer – und dieselben Apps dienen auch zur Verbreitung rassistischer und diskriminierender Inhalte.

**Wie bricht man die „digitale Blase“ auf, in der viele von uns leben?**

Das klingt sehr martialisch. Es gibt sehr viele Formen des Suchtverhaltens, neue Formen davon sind im Verhältnis zu digitalen Kommunikations-, Unterhaltungs- und Arbeitsmöglichkeiten entstanden. Es geht, wie so oft, wohl darum, ein Verhältnis zwischen analogen und digital mediatisierten Erfahrungen herzustellen. Das Neue im digitalen Bereich ist allerdings, dass jegliche Artikulation gespeichert wird und so extreme Formen staatlicher sowie privater Kontrolle entstehen. Es gibt wohl auch so etwas wie digitale AnalphabetInnen – also Menschen, die relativ blindlings auf Konsum aus sind und sich von Programmen und Strukturen dominieren lassen. Das hat nicht zuletzt politisch bedenkliche Konsequenzen und arbeitet populistischen Strukturen zu. Social Media Kanäle sind die neuen Massenmedien der Gegenwart. Aber in jedem Fall sind analoge Beziehungen, Wahrnehmung, Austausch, Berührung und sich berühren lassen bedeutsam.

**Das gemeinsame Kochen, wie in eurem Projekt auch, scheint ein Dauerthema in**

Themenbereich einlassen, können nur immer wieder uns selbst, unsere Motive und Strategien selbstkritisch hinterfragen. Diese Aktionen passieren ja in einem Minenfeld unterschiedlicher, prekärer Verhältnisse und sehr diffiziler rechtlicher und gesellschaftlicher Situationen. In unserer Arbeit stelle ich mir immer wieder die Frage, ob wir es schaffen, Modelle für Begegnungen auf Augenhöhe herzustellen, wenigstens temporär Hierarchien aufzumachen und Heterotopien eines Gemeinsamen aufleben zu lassen. Wie können wir dem Imperativ der „Gesellschaft des Spektakels“, also linear konsumierbare Waren für einen ziemlich perversen medialen und politischen Apparat zu schaffen, ein Schnippchen schlagen? Ein Ansatz, das zu tun, besteht darin, dass wir selbst in unseren Aufführungen Workshop-Elemente einführen, also nicht einfache nur Repräsentationen frontal vorführen. Alle sind damit konfrontiert etwas von sich preiszugeben.

**Wenn es um moderne Kommunikation geht, wird man immer wieder mit dem Klischee konfrontiert, dass die Menschen immer weniger kommunizieren, aber ist es nicht eher umgekehrt?**

Es ist ja eher eine post-postmoderne Kommunikation. Vielleicht kommunizieren wir immer mehr und sagen immer weniger. Aber diese Figur des Abwesenden ist bestimmend. Die digitale Kommunikation ist